

Unfreiheit der Macht – die Wahrheit macht frei

Predigt zum 34. Sonntag i. J. (Christkönig): Dan 7,2a.13b-14; Offb 1,5b-8; Joh 18,33b-37

Die Hauptnachrichten am vergangenen Dienstag im chinesischen Staatsfernsehen waren mehr als doppelt so lang wie sonst: 70 Minuten. Vorgestellt wurde eine Resolution zu 100 Jahren kommunistische Partei in China. Um wen ging es? Natürlich um niemand anderen als um den Staatspräsidenten Chinas Xi Jinping. Er hatte die Arbeitsgruppe höchstselbst geleitet, die das vorgestellte Papier erarbeitet hatte. Ein Drittel des Textes behandelt die ersten 91 Jahre, zwei Drittel die letzten neun, also die Zeit seit seinem Amtsantritt. Tenor des Ganzen: mit Xi Jinping ist in China eine neue Epoche und Denkschule angebrochen; der Zweck: Sicherung der Macht dieses einzigartigen „Messias“ auf unabsehbare Zeit.

Was die Sicherung seiner Macht bedeutet, steht uns allen vor Augen: restlose Kontrolle über das Volk, Kontrolle über das Denken und die Überzeugungen der Menschen, Wegsperrungen aller Systemkritiker, Unterdrückung, Umerziehung, Gehirnwäsche für Minderheiten und Andersdenkende – mit am härtesten trifft es derzeit die muslimischen Uiguren, aber gerade auch Christen werden schikaniert, bedrängt, unter Arrest gestellt oder ins Gefängnis geworfen; nicht zuletzt: über die Deutung der Geschichte darf es keine zwei Meinungen geben, sie wird von Xi Jinping und den Ideologen der Partei verbindlich diktiert.

Nun ist Xi Jinping nicht der einzige Potentat dieses Kalibers auf der Erde. Es gab sie immer schon, gibt sie und wird sie bis zum Jüngsten Tag geben: all die, die ähnlich gestrickt sind, also die Putins, Lukaschenkos, Erdogans, Assads und wie sie alle heißen.

Haben sie neben dem unbedingten Willen zur Macht noch etwas Weiteres gemeinsam? Ja, es ist – *Angst*. Angst vor dem Machtverlust, Angst vor allen, die die eigene Macht bedrohen und in Frage stellen könnten; Angst vor eigenständigem und abweichendem Denken von Menschen; allesamt gefangen in den Zwängen des Machterhalts mit allen Mitteln. Aufgrund dieser Angst können sie Freiheit in ihrem Land nicht zulassen.

Vor einem Menschen dieser Art steht im heutigen Evangelium Jesus. Er steht vor Pontius Pilatus, Präfekt bzw. Statthalter des römischen Kaisers Tiberius in der Provinz Judäa von 26 – 36 n. Chr. Die Rollen scheinen klar verteilt: Pilatus ist der Mächtige, der Richter, der frei über Leben und Tod des Angeklagten verfügen kann. Jesus der Ohnmächtige, unfrei, gefesselt, restlos ausgeliefert der Willkür eines anderen.

Doch schauen wir etwas genauer hin: Das heutige Evangelium erzählt uns nur einen Ausschnitt der ganzen Szenerie. Der Kontext zeigt, dass Pilatus nicht dumm ist und sehr schnell das Spiel, das hier gespielt wird, durchschaut. Die jüdischen Autoritäten wollen einen unbequemen Mann loswerden, Jesus, der Dinge gesagt und getan hat, durch die sie sich in Frage gestellt und ihre Position in Gefahr sehen. Auch bei ihnen, der Tempelaristokratie, die über den riesigen „Wirtschaftsbetrieb“ des Tempels die Oberaufsicht haben, geht es also um Posten, Macht, Einfluss und Geld, was alles sie sich mit leidlichem Wohlverhalten gegenüber der römischen Besatzungsmacht erkaufen haben. Um nun diesen ohne Respekt vor Autoritäten auftretenden Rabbi aus Nazareth auszuschalten, benötigen sie den römischen Präfekten. Für diesen ist Jesus – das merkt er schon nach den ersten Sätzen der Verhandlung – nicht mehr als ein harmloser Wanderprediger aus Galiläa, einer der vielen religiösen „Spinner“ unter den Juden, aber sicher kein gewalttätiger Aufrührer. Nachdem daher klar auf dem Tisch lag, dass er einen Unschuldigen verurteilen sollte, hätte eigentlich nichts nähergelegen, als die genauso klare Ansage, sich nicht benutzen und instrumentalisieren zu lassen und sofort das absurde Theater mit richterlichem Freispruch zu beenden.

Doch nun beginnt seinerseits das unwürdige Spiel des scheinbar so Mächtigen. Pilatus weiß ganz genau, dass sein ihm Macht verleihender und nicht zuletzt ausgesprochen lukrativer Posten gänzlich von der Gunst des Kaisers in Rom abhängt. Aber nicht weniger hängt er von der Gunst des Volkes ab; im Grunde von der Gunst des Pöbels, der da lauthals grölt: *Kreuzige ihn!* Diesen Pöbel hatten die jüdischen Anführer, der Hohepriester und Teile des Hohen Rats, zuvor schon manipuliert, indem sie vorgesagt hatten, was sie bitte zu schreien hätten – ebenfalls ein Teil der üblichen Intrigen um Macht, Machterhalt und Einfluss zu allen Zeiten, nämlich Manipulation der Mitläufer. Würden diese Anführer ihn, Pilatus, beim Kaiser verpfeifen und behaupten, er hätte einen des Aufruhrs gegen den Kaiser Angeklagten freigesprochen – und die Provinz Judäa war in Rom

bekannt für ihren aufrührerische Geist – wären seine Tage als Präfekt ohne jeden Zweifel gezählt gewesen; ja er hätte vielleicht selbst mit Anklage und Verurteilung rechnen müssen.

Pilatus also, ein Mächtiger, der, weil er sich mit jeder Faser seines Wesens an die Macht und die damit verbundenen Privilegien klammert, ist abhängig, nein, falsch, *macht* sich abhängig von der Gunst des Kaisers und des Volkes. Das aber führt dazu, dass er sich und sein Gewissen restlos korrumpiert. Die Geste, mit der er sich die Hände wäscht und seine Unschuld am Tod dieses Unschuldigen beteuert, demonstriert im Grunde das genaue Gegenteil. Er weiß es, und die grölende und gehässige Menge weiß es ebenso: Er hätte die Macht gehabt, Jesus freizusprechen, aber er hatte nicht den Mut dazu, weil er – noch einmal – gefangen war in der Angst um Postenverlust. Welch armseliges Schauspiel eines scheinbar so Mächtigen!

Und Jesus? Er steht da, ohnmächtig, gefoltet, zerschlagen, dem Spott und dem Hass der Menge und dem feigen Richter wehrlos ausgeliefert. Doch welche ungebeugte Würde und Hoheit strahlt er aus – so schildert es der Evangelist. Es ist die Freiheit dessen, der in der Wahrheit ist; der sich nie verbogen hat und der sich selbst in dem Augenblick, da er den Tod vor Augen hat, nicht verbiegt. „*Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen.*“ Es ist, als würde Jesus seinem Richter wie auf einem Silbertablett die Chance zur Befreiung aus diesem ganzen Lügengespinnst hinhalten. Es ist, als wolle er ihm sagen: *Pilatus, siehst du nicht, wie gefangen du selbst bist in einem Netz aus Lug und Trug, das andere Dir und auch Du Dir selbst gesponnen hast? Mach dich ehrlich! Wach auf aus deinem Selbstbetrug!* Doch die spöttische Antwort des Römers: „*Was ist Wahrheit?*“ zeigt nur sein Unverständnis – oder sein Nicht-Wollen. *Wahrheit* ist ihm das, was seiner Macht und seinem Machterhalt, seinem Ansehen und Wohlstand dient, nicht mehr.

Wenn wir so wollen, können wir in dieser Gerichtsszene die Blaupause für einen wesentlichen Teil des Dramas der Weltgeschichte sehen: Thomas Morus vor dem in seinen sexuellen Begierden und seinem Machttrieb gefangenen Heinrich VIII. im England des 16. Jahrhunderts; Maximilian Kolbe, Alfred Delp, Dietrich Bonhoeffer und so viele andere vor den Nazi-Schergen; die Frauen auf den Straßen in Belarus vor Lukaschenko; und Unzählige andere. Unaufhörlich wiederholt sich dasselbe tödliche Spiel: die einen gefesselt, verurteilt, ermordet – aber welche Freiheit strahlen sie aus: die Freiheit der Wahrheit und des Guten, die man nicht einsperren kann! Die anderen – scheinbar machtvoll, aber versklavt an die Zwänge von Machterhalt, Ansehen, Reichtum.

Das Urbild eines freien und wahrhaft königlichen Menschen ist Jesus, der sich übrigens als *König* (und *Messias*) erst bekannt hat, als keinerlei Verwechslung mit irdischen Machthabern mehr möglich war: *Du sagst es, ich bin ein König. Allerdings – mein Königtum ist nicht von dieser Welt.*

Aber mag es auch nicht *von* dieser Welt sein – es kann schon beginnen *in* dieser Welt. Der, der verachtet, aber als König am Kreuz starb – die in drei Sprachen verfasste Tafel oben am Kreuz: *Jesus von Nazareth, König der Juden*, gab den Verurteilungsgrund an – hat *uns*, wie es in der 2. Lesung hieß, zu Königen und Priestern erwählt. Wer diese innere Freiheit hat, sich nie – durch keine Lüge, durch kein Streben nach Einfluss, Ansehen und Geld – in seinem Gewissen korrumpieren zu lassen; wer bedingungslos für die Wahrheit und das Gute einsteht, nicht zuletzt für den, der dies in Person ist: Jesus Christus – lebt königlich und priesterlich; lebt in der Nachfolge dessen, der ohnmächtig vor Pilatus stand, aber ihm gegenüber der wahrhaft Freie und Mächtige war.

Pfr. Bodo Windolf